

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 34 (2021)  
**Heft:** 1-2

**Rubrik:** Lautsprecher

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

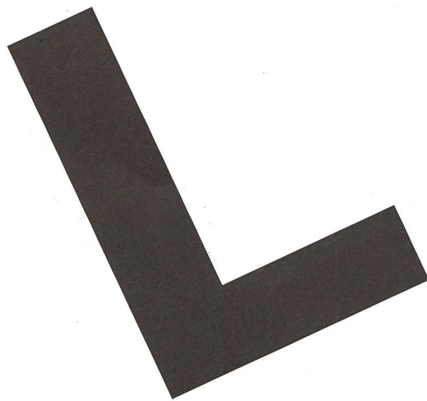
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Lautsprecher

## Grenzen überschreiten!

**Die beiden Design-Redaktorinnen Meret Ernst und Lilia Glanzmann verlassen Hochparterre. Nun blicken sie zurück und skizzieren ihre Zukunftswünsche.**

Keine Disziplin befragt sich so unablässig, wie das Design. Was zählt dazu, was nicht? Im Dazwischen sei Design zu Hause, sagen die einen. Im Prozess die anderen. Und die Mehrheit zeigt, um eine Definition verlegen, auf das Designersofa. Wer wie Hochparterre hinter die Kulissen sieht, macht drei grosse Bewegungen aus. Daraus lassen sich zwei Wünsche und eine Forderung ableiten.

### Solo versus kollektiv

Seit den Neunzigerjahren haben sich die Autoren auch in der Schweiz vom gestrengen Industriedesign emanzipiert. Dabei geholfen hat ihnen die Kreativwirtschaft, die seither erforscht und auf ihr ökonomisches Potenzial hin überprüft wird. Entwürfe dürfen etwas bedeuten, denn so lassen sie sich besser verkaufen. Und verkaufen kann die Designerin als Unternehmerin auch gleich selbst, Internet sei Dank. Als Selbstausdruck sind Entwürfe aber auch jenseits kommerzieller Verwertung bedeutsam, sie dürfen spekulativ sein und in der Galerie gezeigt werden. Design als Selbstausdruck hat viele zum Studium verführt. Doch inzwischen ist der Boom des Autoredesigns abgeflacht. Der Sololauf ist für junge Designerinnen weniger attraktiv als das Kollektiv. Die Gruppe bietet vielfältigere Zugänge. Sowieso: Zusammen geht es einfacher. Partizipation und Schwarmintelligenz sind für die Jungen, die schonend mit Mitmenschen, Umwelt und Ressourcen umgehen wollen, die erste Wahl.

### Krise ist immer

Design sei in der Krise, schrieb Bernhard E. Bürdek 2008 im Heft, und meinte damit die Bologna-Reform. Hartnäckige Gegnerinnen und Gegner warfen dem Vorhaben unnötige Akademisierung vor. Andere waren erleichtert, die gewerbliche Herkunft der Gestaltungslehrgänge hinter sich lassen zu können. Schliesslich nehme die Komplexität in allen Berufen zu. Weshalb sollten eine Modedesignerin, ein Grafiker oder eine Innenarchitektin nicht befähigt werden, drei gerade Sätze zu formulieren?

Kurz darauf ergründete Hochparterre, wie es dem Design geht, wenn die Wirtschaft kriselt, der Franken teurer wird und die Aufträge aus Industrie und Gewerbe ausbleiben. Die einen Designer und Designerinnen holten längst überfällige Weiterbildungen nach, die anderen

flüchteten vor der Deindustrialisierung in Nischen. Die Digitalisierung eroberte neue Räume, und der 3D-Druck hob die Do-it-yourself-Bewegung der Siebzigerjahre auf einen neuen Level: mit der gleichen kritischen Reaktion auf die Industrie, ihre Schwerfälligkeit und ihre Normen, dafür aber mit Social Media tauglichen Mitteln. Und nein, damals ging es noch nicht um alternative Fakten. Wir diskutierten erst gerade die Vor- und Nachteile von 5G.

Die Industrie und somit auch die enge Beziehung zum Design sind trotz ausgelagerter Produktion geblieben. Es braucht keine Greta Thunberg, um den Designerinnen zu erklären, warum auch gerade sie Verantwortung für die Folgen von klima- und umweltschädigenden Entscheidungen übernehmen müssen. Victor Papanek forderte dies bereits 1972. Doch Ökologie in Entwurf und Produktion rücken seit den Nullerjahren in den Vordergrund. Dem übergeordnet ist die Erkenntnis, dass Design auch Verantwortung bedeutet: für das Material, die Form, die Produktionsprozesse, die Umwelt und die Nutzerinnen.

### Zwei Wünsche und eine Forderung

Design, oft von Krisen geschüttelt, sollte aus dieser Erfahrung seine Stärke beziehen. Das kann allen Vorbild sein, so der erste Wunsch. Wie mit Krisen umzugehen ist, lernen wir gerade. Die Pandemie fordert uns heraus, das Nichtwissen auszuhalten. Auch ein Prototyp ist nur eine Annäherung. Mit dem iterativen Verfahren nähert sich das Design dem Ideal an. Daran sollten die Ungeduldigen lernen. Der zweite Wunsch: Die Methoden des Designs sind längst in Kreativ-Workshops für mittlere Kader angelangt und «Design Thinking» kann als Innovationsmethode Unternehmen weiterbringen. Gut, wenn das Vorgehen von Designern grösseres Verständnis findet. Aber zum professionellen Tun gehört mehr. Wer Design auf fröhliches Post-it-Kleben oder hübsche Verpackungen reduziert, unterschätzt die Kraft dieser Disziplin.

Und zum Schluss die Forderung: Nötig ist ein interdisziplinärer Diskurs, wie er in Hochparterre seit 1988 stattfindet – Architekten lernen von Designerinnen, Innenarchitektinnen von Landschaftsarchitekten. Denn jede Disziplin ist nur so gut, wie sie neugierig ihre eigenen Grenzen überschreitet. Design hat das längst bewiesen.

Meret Ernst, Lilia Glanzmann ●



Meret Ernst, seit 2003 bei Hochparterre, wird ihre Dozentur in Basel ausbauen und als freie Autorin schreiben.



Lilia Glanzmann kam 2008 zu Hochparterre. Ab März leitet sie den Bachelor Textildesign an der HSLU D&K.